

Grundsätzliche Gedanken zur Gestaltung der Übungsfährten bei der Einarbeitung auf der Schweißfährte

Bei der Einarbeitung der jungen Hunde auf der Schweißfährte kommt es immer wieder zu Unsicherheiten und Problemen für den Hundeführer, wenn der Hund plötzlich nicht mehr will, obwohl doch bisher alles so schön geklappt hat. Die Ursache ist darin zu sehen, dass der junge Hund das, was er zu Beginn aus Neugierde tat, nun nicht mehr interessant findet.

Man ist verzweifelt und lässt hoffentlich seine Frustration nicht (!) am Hund aus. Denn dann hätte man möglicherweise wirklich ein Problem.

Der richtige Weg ist anders:

Es ist genau zu analysieren, was denn falsch gelaufen ist bzw. was denn der Hund nicht richtig verstanden oder nach unserer Auffassung nicht richtig verknüpft hat.

Ein Beispiel ist das in vielen Fällen verwendete Rinderblut in Verbindung mit einer vielleicht nicht richtig gereinigten Spritzflasche und am Ende der Fährte einer gegerbten Sauschwarte als Beuteersatz im Zusammenhang mit den Lederschuhen des Fährtenlegers, die nach vielen verschiedenen Hunden riechen usw. usw.

Hier passt nichts wirklich zusammen. Hunde, die oft im Revier sind und viel Jagdpraxis haben, erkennen schnell, dass das Üben einer solchen Duftmischung nichts mit „Beutemachen“ zu tun hat. Schweißarbeit ist unbestritten auch im hohen Maß Dressur, geht aber nur über die ursprüngliche Motivation des Beutetriebes im Hund. Und da muss es „passen“.

Hunde lernen kontextbezogen. Daher ist die Strukturierung des Ablaufes der Übungsfährtenarbeit sehr wichtig.

Man muss sich einfach nur vorstellen, wie es bei Wölfen vorgeht.

Die übliche Erlebniskette jedes hundeähnlichen Raubtieres beim „Beute-machen“ sollte so naturnah und so vollständig wie möglich hergestellt werden, um zum Erfolg zu kommen.

An Ausstattung reichen ein paar selbstgebaute Fährtschuhe und ein Paar Hochwildschalen. Am Anfang ist zusätzlich die Verwendung eines Stückchens Lunge o. ä. für eine die Fährtschuhfährte ergänzende Schleppe zu empfehlen.

In früheren Hundebüchern las man oft, dass es auch motivierend sei, am Ende einer Übungsfährte eine Katze oder ein Kaninchen in einen Korb eingesperrt zu deponieren, um sie verbellen zu lassen; darauf kann und sollte man heute unbedingt verzichten. Die richtige Motivation ist der Einsatz der Reiz-/Hetzangel mit einer Schale der Fährtschuhfährte.

Die Erlebniskette beim „Beute-machen“ muss man sich etwa so vorstellen:



1. Schritt	Ursprüngliche Situation des Raubtieres Hund	Umsetzung bei der Hundeausbildung
2. Schritt	Hund hat Hunger	Jäger lässt Hund vor der Fährtenarbeit hungrig
3. Schritt	Hund sucht Beute; prüft jede Spur/Fährte auf Eignung	Hund wird in sein Arbeitsgebiet Revier geführt
4. Schritt	Hund findet viel versprechende Spur/Fährte mit hoher Erfolgsaussicht (Stück mit Krankwitterung/altes und/oder geschwächtes Stück, junges Stück); es sind auf dem Boden zu finden: Bodenverwundungen durch Trittsiegel, Schleifspuren, Schweißspritzer, Haare, Lagerstellen, gequetschter Bewuchs pp. Hund arbeitet die Fährte aus	Hund bekommt die Fährte gezeigt und wird zur Fährte gelegt; am besten Fährtenschuhfährte; es sind auf dem Boden zu finden: siehe linke Spalte; Schweiß nicht erforderlich Fährtenarbeit am langen Riemen
5. Schritt	Hund kommt an das (geschwächte) Beutetier; es lebt noch	Jäger und Hund sind am Fährtenwild bzw. der Decke angekommen
6. Schritt	Hund stellt und verbellt	Jäger und Hund freuen sich überschwänglich
7. Schritt	Hund muss Beutetier hetzen und fangen, um endgültig Beute zu machen	Jäger setzt intensiv die Reizangel (mit einem Teil des Beutetieres, den Schalen) ein
8. Schritt	Hund frisst sich satt	Hund bekommt seine Belohnung als Futter und darf das Beutestück der Hetzangel, das nach Wildart und Fährtenwild grundsätzlich immer zur Fährte gehören muss (z.B. die Schalen der Fährtenschuh-Fährte) bis zum Ankommen zuhause behalten. Es darf ihm später niemals mit Gewalt oder Druck abgenommen werden!